

# Interview mit Robert Indermauer

## 1. Wie sind sie Künstler geworden?

Ich habe als kleiner Junge schon viel gezeichnet, weil wir keinen Fernseher hatten. Meine Schwestern und ich haben einen Vater gehabt, er war in der Bautätigkeit. Er war am Pläne machen für eine grosse Strasse. Dazu gab es immer so lange Baupläne, die sie immer wie Handorgeln zusammen gehalten haben. Die sind dann auf einen Stapel gekommen und als die Strasse fertig war, hat man die Pläne nicht mehr gebraucht. Mein Vater hat sie mitgenommen und wir haben sie gekriegt, darum hatten wir jede Menge Zeichnungspapier. Darum haben wir am Abend nichts geschaut, sondern gezeichnet. Dann habe ich Zeichnen gelernt wie eine Sprache. Wie ich mich ausdrücken kann mit einem Stift. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum ich das immer gerne gemacht habe und ich auch immer besser geworden bin. Und wenn man etwas gut kann, dann kommen Leute und sagen: ooo, zeigen sie mal, wau schön. Dann freut man sich und macht weiter, dann zeichnet man mehr und noch mehr. Dann sagt der Lehrer, schaut was der Indermauer gemacht hat. Das macht einen stolz. Schlussendlich ist das ein Grund, warum ich diesen Beruf gewählt habe. Das habe ich immer gerne gemacht. Darum bin ich zuerst auch Lehrer geworden und zwar, weil es noch schwierig ist, um Kunstmaler zu werden. Man muss an eine Kunstakademie gehen. Ich habe eigentlich nicht weg wollen von Zuhause. Ich wollte hier bleiben. Mein Vater hat gesagt, du musst etwas Rechtes lernen, du kannst nicht einfach malen und dann ist alles gut. Dann habe ich zuerst eine Lehre als Lehrer gemacht und das war meinen Eltern anständig genug. Danach durfte ich machen, was ich wollte. Danach habe ich ziemlich schnell angefangen zu malen.

## 2. Bei welchem Werk haben sie am längsten gebraucht und wie lange?

Bis jetzt ist es eine Skulptur. Der Mann, der lange vor dem Atelier gestanden ist. An dem habe ich ein halbes Jahr gearbeitet. Der ist aus Polyster. Ich habe immer ein kleines bisschen weitergemacht. Dann habe ich ihn aufgegeben. Bis er so gross und dick und breit war, hat es sehr viel Zeit gebraucht. Viel mehr Zeit als bei den Bildern. Bei den

Bildern bin ich meistens viel schneller. Dann kommt noch dazu, dass man bei Skulpturen ringsumher gehen kann und darum müssen sie von allen Seiten gut aussehen. Ein Bild muss nur von einer Seite gut aussehen, denn man kann ja nicht hinter das Bild sehen. Darum ist es einfach, wenn man räumlich etwas zeichnen will. Wenn ich z.B. ein Haus male, dann muss man nur ein paar Striche machen und dann meint man schon, es wäre ein Raum. Aber wenn ich das bildhauerisch mit Holz und Mörtel machen würde und weiss nicht was noch alles machen würde, dann hätte ich ja viel länger. Also Bilder gehen schneller. Also eben, für diese grosse Skulptur habe ich etwa ein halbes Jahr gebraucht. Ähm, wenn ich so ein kleines Bild mit einer Figur mache, habe ich es in ein oder zwei Stunden fertig. Ihr müsst euch vorstellen, wenn ihr eine Zeichnung macht braucht ihr ja auch nicht viel länger. Es ist ja auch mein Beruf und ich hab mit zwanzig Jahren angefangen. Also bin ich jetzt schon über fünfzig Jahre am Lernen.

### 3. Wie sah ihr erstes richtige Werk aus?

Wie das ausgesehen hat (studiert)? Es ist noch schwierig zu sagen, vor allem zu sagen, welches das erste Richtige war. Ähm, vielleicht gab es zuerst bessere, als die danach gemachten Bilder. Es ist ein bisschen eine Qualitätsfrage. Also mein erstes Bild, wo ich verkauft habe, war eine Zeichnung. So ein Skizzenblöckchen in der Sekundarschule für zwanzig Rappen... und dort war ein Segelschiff drauf. Das weiss ich noch. Aber die Frage ist ja, ob das ein Richtiges ist oder nicht. Es ist einfach eine Zeichnung. Ob jetzt jemand was dafür gibt, spielt ja keine Rolle. Ich kann immer noch behaupten, es ist ein richtiges Bild, aber ein anderer kann kommen und sagen, nein, das ist nicht richtig. Als ich aber 25 Jahre alt war, bin ich hin gesessen und habe mir gesagt: so, ab jetzt bin ich Profi und mache nichts anderes! Welches Werk jetzt das erste war, weiss ich nicht.

### 4. Was ist ihr Tipp für junge Künstler?

Puhhhh (studiert). Das ist schwierig zu sagen, weil jeder ist so anders. Ihr seid anders, ich bin anders, jeder Mensch ist anders und jeder hat eine andere Idee, wie er sein Leben bestreiten will. Aber wenn einer Künstler werden will, dann finde ich es am wichtigsten eigentlich, dass er etwas erzählen will. Wenn ich etwas mache, ist es wie wenn ich eine Geschichte erzähle. Also wenn jetzt jemand Musiker, Schriftsteller oder Maler wird, sollte er irgend eine Geschichte erzählen können. Es gibt solche, die sagen: Puh, mir kommt nichts in den Sinn, ich kann nur rumspielen oder was weiss ich was. Dann ist es ein bisschen schwieriger. Wenn einer eine Geschichte erzählen will und er meint, er hat was zu sagen damit, das finde ich das Wichtigste. Also dass man mit Freude etwas

erzählen kann. Wenn man Schauspieler ist, erzählt man auch eine Geschichte, eine Geschichte vom Leben. Das ist das, was ich am Wichtigsten finde: das man halt einfach gut erzählen kann. Also einfach so gut wie möglich. Es ist ein bisschen kompliziert. Also so gut wie nötig, wäre eigentlich der richtige Ausdruck. Und zwar so gut, dass der, der es anschaut oder zuhört, Freude hat. Denn man kann jemanden eine Geschichte erzählen, ohne dass man ihm richtig etwas erzählen möchte und dann ist der schon nicht mehr interessiert und es ist einfach nur noch bla bla. Aber ich kann jemandem eine Geschichte erzählen und ihn packen, so dass er zuhört und dann hat er nachher etwas davon, ob die Geschichte sehr gut oder weniger gut ist.

Wenn jetzt jemand ein Bild vor 40 Jahren gekauft hat und sagt: Hey, ich schaue das Bild immer noch jeden Tag an und ich habe immer noch etwas davon, dann heisst das, dass die Geschichte immer lebendig geblieben ist. Er kann immer etwas damit anfangen.

Wenn er jetzt kommen würden und sagen: Ich habe es kürzlich verkauft, es ist langweilig gewesen. Es hat ihm nichts mehr bedeutet. Dann erzählt es nichts mehr. Ich will es so machen, dass es jemand anschaut und meine Sprache versteht. Das ist, wie wenn ich eine Geschichte in ein Bild lege. Und wenn man es anschaut, kommt es raus.

Und wenn jemand anfängt malen und das als Ziel hat, so will er in Kommunikation treten mit den Leuten und so etwas bewirken. Wenn jetzt jemand zu mir kommt und erzählt, er habe nach 30/40 Jahren immer noch Freude an dem Bild, dann ist das für mich wunderbar. Dann heisst das, ich habe es gut gemacht, ich habe die Geschichte gut erzählt.

## 5. Haben sie das Bild in Rodels gemalt das, das im Schulhaus hängt?

Ja. Kurze Frage, kurz beantwortet.

## 6. Welches Werk hat am meisten Gesprächsthema gegeben und war es positiv oder negativ?

Am meisten Gesprächsthema, wo ich mitbekommen habe, haben die Wandbilder, die ich in Chur gemacht habe, gegeben. 1983 habe ich dort so einzelne Figuren an Wände gemalt. Einzelne gibt es noch. Und als ich die gemacht habe, das waren an etwa 8 verschiedenen Orten, habe ich einfach die Wände angemalt. Als ich die gemacht habe, hatte ich gleichzeitig eine Ausstellung im Bündner Kunstmuseum gehabt. Da habe ich einfach Figuren auf Leinwände gemacht. Die wollte ich raus in die Stadt bringen und habe darum auf Häuser gemalt. Dann sind die Leute teilweise entsetzt gewesen,

teilweise erfreut und alle haben darüber geredet. Es war lustig für mich. Während ich am Malen war, bin ich mal hier, mal dort gewesen. Da sind Leute vorbei gelaufen und haben Kommentare dazu gesagt. Einer ist vorbei gelaufen und hat gesagt: Schweinehund. Der hatte das Gefühl, ich verschmiere die Fassade. Der Nächste, der vorbei gelaufen war, hat gesagt: Oooo, ist das schön, dass mal etwas passiert auf dieser Welt. Also die einen Leute haben sich gefreut und andere haben sich nicht gefreut. Je nach dem, wie sie dazu gestanden sind. Schlussendlich haben sich alle darüber gefreut und es ist sehr viel darüber erzählt und geredet worden. Auch nicht nur hier in der Umgebung, sondern es hat immer wieder Leute gegeben, die die Bilder fotografiert haben.

Wir waren ja ein Jahr in Amerika. Ich habe da eine Ausstellung in Santa Fe, New Mexiko gehabt. Das war 1989, also 4 1/2 Jahre nachdem ich die Bilder gemacht hatte. Da waren wir in einem Hotel in einem Indianerdorf ausserhalb von Santa Fe. Der Mann, dem das Hotel gehörte, hat gesagt, er sei auch schon in Europa gewesen. Da habe ich gefragt, wo er denn war. Da hat er gesagt, in der Schweiz sei er auch schon gewesen. Die meisten, die mal hier in der Schweiz waren, waren ja zum Beispiel in Interlaken oder Luzern, also einfach in so touristischen Orten. Er hat dann aufgezählt und hat auch Chur gesagt. Wenn ein Amerikaner schon weiss, dass es Chur gibt, dann ist das schon eigenartig. Er hat gesagt, er sei in Chur gewesen und da habe es einen Künstler gegeben. Der habe solche Figuren an Wände gemalt und die haben ihm gefallen und er habe alle fotografiert. Dann habe ich gesagt, ich hätte diese Figuren an die Wände gemalt. Er hat dann gesagt: Wow, ich muss mit meiner Freundin telefonieren. „He, weisst du, der, wo das gemalt hat, ist hier!“ Dann ist sie auch noch gekommen und sie sind nachher auch an die Ausstellung gekommen. Eben dann macht man so etwas in Chur und dann hat es jemand in Amerika gesehen. Das ist lustig, wie man merkt, wie es sich ausweitet.

## 7. Welches Werk von Ihnen hat am meisten gekostet und wie viel hat es gekostet?

Achtzigtausend. Also bei einer Skulptur ist es halt so, dass es halt auch teurer zu machen ist. Wenn ich einen Bronze-Abguss mache, kostet es halt auch viel. Wenn ich so ein lebensgrosser Mensch mache, kostet die Bronze-Ansicht schon Zwölftausend und wenn es halt noch grösser ist, kostet es halt recht viel Geld. Aber Bilder kosten nicht so viel Geld, die sind ja einfach zu machen, weil die Farbe, Stoff und Rahmen kosten ja nicht so viel. Also ein Bild kostet ungefähr ein paar hundert Franken. Das erste Bild kostete ja nur 20 Rp. Und nachher ging es immer ein bisschen rauf mit den Preisen. Wenn die Bilder älter werden oder halt auch die Qualität von der Arbeit besser wird, dann kommen noch die Ausstellungen, dann habe ich in meiner Gallerie ausgestellt (also eine Gallerie ist der Ort, wo ein Künstler Bilder ausstellen kann)..... Die Gallerie bekommt auch noch einen

Teil des Einkommens. Wenn ich jetzt zum Beispiel ein Bild in die Galerie gebe und das kostet Zehntausend Franken, dann bekommt die Galerie bis zu der Hälfte oder noch mehr. Dann bekomme ich fünftausend Franken und die Galerie fünftausend. Oder wir haben halt eine andere Abmachung. Es ist verschieden. Und eben, je älter man wird, desto mehr steigt der Preis oder wenn die Bilder gut oder grösser sind, kostet es halt einfach mehr.

8. Wir haben die Bilder gesehen und die sind ja recht gross. Gehen die nicht mega lange bis die fertig sind?

Also du findest sie gross, aber ich finde es eigentlich nicht so gross. Also das ist ganz unterschiedlich. Es kommt halt drauf an, was auf dem Bild ist. Wenn jetzt ganz viel kleine Menschen auf dem Bild sind geht es viel länger, als wenn ich eins mache, wo fast keine Figuren sind oder nur so ein paar Striche. Für ein Bild mit vielen kleinen Details dauert es so ein bis zwei Wochen. Aber wenn ich nur so ein paar Striche mache mit eher weniger Details brauche, ich nur so ein oder zwei Tage, viel länger habe ich nicht an einem Bild.

9. Hast du schon einmal ein Bild angefangen und dann weg geworfen?

Puhhh, schon ganz viel mal. Am Anfang sowieso. Von vier Bildern habe ich drei weggeworfen und eines behalten. Das waren meistens Zeichnungen. Denn das ist Übung. Übung, Übung bis das rauskommt, wo man gut findet. Bei dem ersten ist der Kopf nicht gelungen oder irgend etwas anders und dann musste man es nochmal machen. Die Leinwand ist teuer, der Keilriemen ist teuer und ja es gibt auch Bilder, die mir nicht mehr gefallen haben. Dann habe ich sie einfach übermalt und habe ein anderes Bild daraus gemacht.

10. Also hast du nicht Angst, dass du so ein Bild verpfuschst?

Nein. Also bei so Sachen, da kann ich immer etwas abändern. Da habe ich eigentlich nicht so Angst, dass ich es verpatze. Ich merke, es wird immer schlechter ab einem gewissen Punkt, wenn das Bild fertig ist. Weil einfach alles da ist, was ich erzählen

möchte. Die Geschichte ist erzählt und wenn ich dann noch weitermache, dann wird es nicht besser, sondern schlechter. Es wird zwar immer genauer, aber im Grossen und Ganzen wird es immer schlechter. Die Spontaneität ist dann weg. Meistens ist das leicht so zag, zag, zag und dann ist es da. Dann muss ich gar nichts mehr machen, denn es zeigt alles. Wenn ich dann noch lange weiter mache, kann ich es technisch noch besser machen oder genauer. Dort hat es ein Fehler drin, z.B. bei der Länge der Arme. Wenn ich dann noch lange weiter mache, dann wird es immer schlechter. Das habe ich früher nicht gemerkt. Dann habe ich 2-3 Wochen verbessert, bis es so schlecht war, dass ich es wegwerfen musste. Dann war wieder gut. Dann mache ich eine neue Figur und die gefällt mir. Und dann hat es vielleicht eine Figur neben der anderen. Dann will ich die Figur, die mir nicht so gefällt, so machen, wie die schöne und dann bin ich nicht mehr schöpferisch, nicht mehr spontan... Dann muss ich entweder die, die gut ist, wegwerfen oder die andere wegwerfen oder beide. Dann habe ich wieder die Chance, es wieder gut zu machen. Dann bin ich wieder spontan.

## 11. Was ist, wenn dir so eine Skulptur nicht gelingt?

Dann muss ich sie wegwerfen. Ich habe so eine Bank gemacht, wo zwei Menschen die Bank halten. Dort habe ich zwei Figuren gemacht, eine, die kniet und eine, welche steht. Zuerst habe ich die kniende Figur gemacht und es war alles gut. Als ich dann die stehende Figur machen wollte, war die Hand zu kurz und dann musste ich sie immer schiefer und schiefer machen. Dann dachte ich: g Geht es mir noch gut? Das kann ich doch nicht machen. Schlussendlich musste ich die ganze Figur wegwerfen und neu mache. Danach sah es ganz anders aus. Aber eben, das lernt man dann noch mehr. Das nächste Mal mache ich es anders. Dann mache ich zuerst ein Modell, damit ich mir sicher bin, wie ich es mache.

Das Interview geführt haben Luna und Gina.